

**Zeitschrift:** Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =  
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della  
Società Elvetica di Scienze Naturali

**Herausgeber:** Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

**Band:** 123 (1943)

**Nachruf:** Arbenz, Paul

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Paul Arbenz

1880—1943

Der Ordinarius für Geologie an der Universität Bern, Professor Dr. *Paul Arbenz*, geboren am 23. September 1880, verlebte Kindheit und Jugend in Zürich und wurde schon früh mit Gesteinen und Fossilien bekannt, da der Vater — er war Oberingenieur bei den Schweizerischen Nordostbahnen — seine Erholung auf naturwissenschaftlichen Ausflügen suchte. Die Liebe zu den Bergen und die Verehrung für *Albert Heim*, den genialen Gebirgsforscher an den beiden Hochschulen in Zürich, kamen hinzu und halfen dem Jüngling, an seiner Berufswahl festzuhalten trotz eines schweren Nierenleidens, das er durchgemacht hatte.

Das Studium unter *Albert Heim* und *Ulrich Grubenmann* beschränkte sich nicht allein auf die Fachwissenschaft, für welche zudem *Carl Mayer-Eymar* und *Louis Rollier* als Paläontologen sorgten, *Paul Arbenz* arbeitete auch in den geographischen Kursen von *Johann Jakob Früh*, nahm botanischen Unterricht bei *Carl Schröter* und *Hans Schinz*, endlich besuchte er die Kollegien von *Karl Hescheler* für Wirbeltier-Paläontologie. Darüber hinaus aber schuf er sich die umfassende Allgemeinbildung, die neben einem unversieglischen Humor den Verkehr mit dem Verstorbenen so anziehend gestaltete.

Den Reiz seiner Studentenzeit von 1900 bis 1904 bildete die geistige Umwälzung im geologischen Denken, verursacht durch die Deckentheorie, welche die einfachere Faltenhypothese für die Erklärung der grossen Kettengebirge verdrängte und im Jahr 1902 von *Albert Heim* und seiner Schule anerkannt wurde. So geriet *Paul Arbenz* als einer der begabtesten und bevorzugten Schüler *Heims* in die vorderste Reihe derer, die für die neue Auffassung kämpften, und er tat es besonders während seiner Auslandssemester in Berlin und Paris.

Die Prüfung der Frage, ob ferntransportierte Decken vorliegen oder die Berge seiner Heimat aus ortsverwurzelten Falten bestehen, hatte der junge Gelehrte am Fronalpstock südlich Brunnen besorgt mit einer Studie, die er als Doktor-Dissertation einreichte, und welche mit

einer Karte 1 : 50,000, Profilen und zahlreichen Ansichtszeichnungen von der Geologischen Kommission S. N. G. gedruckt und 1905 veröffentlicht wurde. Zugleich wurde der Autor Mitarbeiter dieser Kommission und erhielt auf sein Ersuchen den Auftrag, das Gebirge zwischen Engelberg und Meiringen zu kartieren.

Bereits im Jahr 1907 erschien eine erste Orientierung über das komplizierte Faltenhaufwerk, dessen Aufteilung in Decken mit längst aufgegebenen Namen fremd anmutet; die Strukturen jedoch sind in ihren Hauptlinien durch ein Profil wiedergegeben, an welchem wenig mehr zu ändern ist, und die Stratigraphie, der Hauptinhalt der Arbeit, muss noch heute jeder weiteren Forschung in diesen Gegenden als Grundlage dienen. Obgleich ausdrücklich als « Vorläufige Notiz » bezeichnet, verschaffte dieses Werk seinem Verfasser die *venia legendi* an der Universität Zürich und hebt sich deshalb aus der Reihe der Veröffentlichungen des Verstorbenen ab.

In der Folge wurde der frei schaffende Privatdozent immer mehr zum erfolgreichen akademischen Lehrer, der auf Reisen nach Italien, Nordafrika und Skandinavien seinen Gesichtskreis erweiterte und in der Heimat mehr und mehr sich als Forscher auswies, der zwar die helvetischen Decken bevorzugte, aber auch in den Bann der ostalpinen Decken geriet. Das beweisen vor allem seine Arbeiten über den Gebirgsbau der Zentralschweiz (1912) und die Faltenbogen der Zentral- und Ostschweiz (1913).

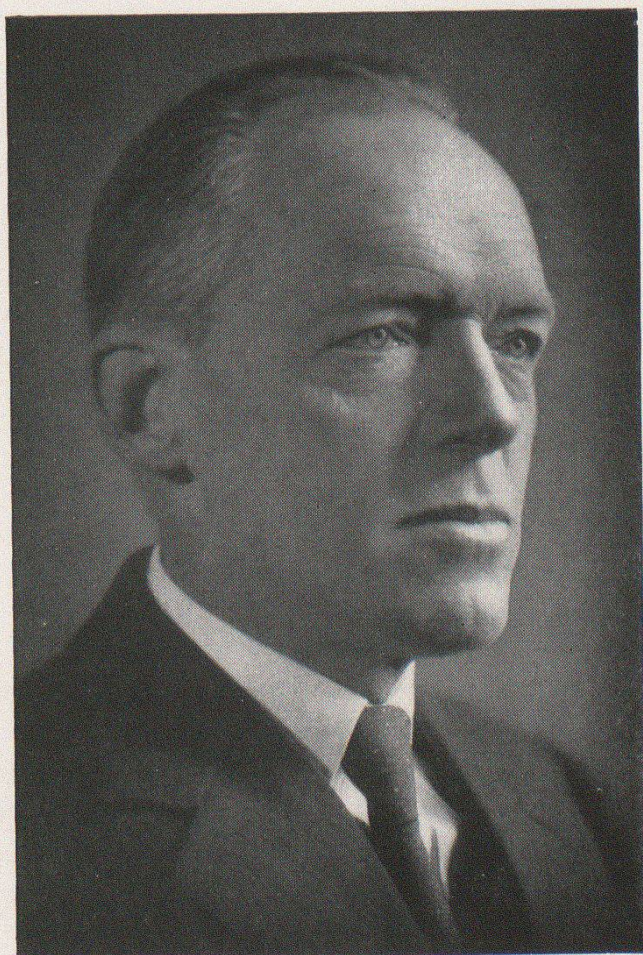
Eine besondere Note geben seiner Betätigung die geologischen Karten, die er, dem Beispiel seines Lehrers folgend, nach der Feldaufnahme auch beim Druck sorglich überwachte, so dass jede Feinheit der Strichführung darin zum Ausdruck kommt. Der Karte des Gebirges zwischen Engelberg und Meiringen, erschienen 1911, liess er 1913 eine stereogrammatistische Darstellung des gleichen Gebietes folgen, welche in ihrer künstlerischen Vollkommenheit Aufsehen erregte.

Dies letztere Werk bildet einen gewissen Abschluss im Schaffen von *Paul Arbenz*, der inzwischen eine Familie gegründet hatte, welcher vier Kinder entstammen, zwei Mädchen und zwei Knaben.

Im Frühjahr 1914 wurde *Paul Arbenz* Nachfolger von *Armin Baltzer* an der Universität Bern, nachdem der Anteil Mineralogie und Petrographie von dessen Lehrbereich an *Emil Hugi* übergegangen war. Diese Teilung des ausgedehnten Wissensgebietes hinderte jedoch nicht, dass die beiden Dozenten anfänglich die gleichen Räume für den Unterricht benützen mussten. Während des Krieges 1914 bis 1918 mochte der dadurch geschaffene Zustand der Enge noch angehen, nachher dagegen stieg die Zahl der Studierenden so stark, dass dem eben erst Ordinarius gewordenen Professor (1916) zu seinem umfänglichen Forschungs- und Lehrprogramm die zusätzliche Aufgabe erwuchs, sich ein eigenes Institut zu erkämpfen.

Auch hier trat der Erfolg recht bald ein. 1920 wurden die Kredite für das geologische Institut bewilligt, im Frühjahr 1921 stand es bezugs-





PAUL ARBENZ

1880—1943



bereit; es war das ehemalige Restaurant « Sternwarte » hinter der Universität (Gesellschaftsstrasse 2, heute Studentenheim).

Das kleine Haus konnte von Anfang an nur Zwischenstation zu einer Forschungsanstalt bilden, die schon damals vorgesehen war und alle Institute aufnehmen sollte, welche bisher in der alten Kavalleriekaserne von Bern am äussern Bollwerk neben dem Hauptbahnhof vegetierten.

Bei sämtlichen Plänen und Anschaffungen musste daher von vornherein auf die Einrichtung des endgültigen Instituts Rücksicht genommen werden, einen Bau, der dann Hörsaal, Schausammlung und Werkstätten enthalten sollte, denn derartige Räume besass man 1921 noch nicht, es mussten diejenigen des Mineralogischen Instituts benützt werden.

Die so erzwungene, auf ein Jahrzehnt vorausschauende Planung band *Paul Arbenz* fester an Bern, als er selbst vielleicht wahrhaben mochte, dazu kam die intensive Beschäftigung mit den Bedürfnissen des Unterrichts, die seiner natürlichen Begabung entsprach und immer mehr Schüler anzog, aber auch immer mehr Arbeit und Verantwortung schuf. Und endlich mussten auch noch die in Zürich angefangenen Studien beendet werden, vor allem die geologische Karte der Urirotstockgruppe, die 1911 begonnen worden war und 1918 veröffentlicht wurde. Sie schliesst an die Karte Engelberg—Meiringen nicht nur räumlich und sachlich an, sondern ist auch nach Ausstattung und schöner Farbgebung ihr würdiges Gegenstück.

Noch eine weitere Arbeit entstand in jener Periode, die Prüfung der Sedimentation in ihrer Beziehung zur alpinen Gebirgsbildung (1919). Sie bietet einen Überblick über die alpine, besonders die helvetische Schichtreihe, deren zyklische Gliederung auf ein ruckweises Sinken des Meeresbodens während der Ablagerung schliessen lässt, wobei Unregelmässigkeiten als unvollkommene oder unterbrochene Zyklen gedeutet werden und auf orogenetische Bewegungen hinweisen, sobald terrigenes Material überwiegt. Diese Art der Betrachtung war wegweisend und wurde auch in Bern mehrfach mit verfeinerten Methoden geprüft; die grundsätzliche Auffassung konnte aber weder erschüttert noch geändert werden.

Nach dieser Veröffentlichung — sie kam in der Festschrift zu Ehren von *Albert Heims* 70. Geburtstag heraus — wurde die publizistische Tätigkeit von *Paul Arbenz* weniger umfänglich, nur kleinere Mitteilungen über Forschungsergebnisse oder Funde, meist Referate von Vorträgen erschienen. Hier sind es neben dem Berner Oberland die ostalpinen Decken und ihre Begrenzung gegen das Penninikum, die ihn beschäftigten und ihm trotz grösster Knappheit des Textes den Ruf einer Autorität sicherten. Dennoch trat die Schreibtischgeologie, wie sie der Verstorbene manchmal ironisch nannte, deutlich gegenüber dem akademischen Lehrer zurück, dessen Schüler gewichtige Dissertationen machten. Die sechsblättrige Karte von Graubünden, 1 : 25,000, erschienen zwischen 1922 und 1930, ist wohl das bedeutendste Ergebnis

dieser Tätigkeit; sie betont im Titel Veranlassung und Mitwirkung von *Paul Arbenz* ausdrücklich und gibt dadurch die enge Verbundenheit der Schüler mit dem Lehrer zu erkennen.

Der Abschluss dieses Werkes fiel mit einem der Höhepunkte im Leben des Verstorbenen zusammen, der Berufung auf den Lehrstuhl der Geologie an den beiden Hochschulen Zürichs im Jahr 1928. Es mag dem so Geehrten schwer gefallen sein, auf die Rückkehr ins Land seiner Jugend zu verzichten, ausschlaggebend war wohl das grosszügige Anerbieten der Bernischen Regierung, ihm ein Institut ganz nach seinen Wünschen zu errichten und ihm den Besuch des internationalen Geologenkongresses in Pretoria zu ermöglichen.

Dieses Institut, um welches er sich immer bemüht hatte, für welches er seit Jahren arbeitete, an das er bei jeder neueingerichteten Sammlung denken musste, es sollte nun greifbare Wirklichkeit werden. Aber es verlangte in den folgenden Jahren viel Arbeit, sei es beim Entwurf der Pläne, sei es beim Umzug oder der Einrichtung. Dafür ist es aber auch ein bleibendes Denkmal dessen geworden, der es erstritten hat.

Dem Umzug im Jahr 1931 folgte 1932 das Rektorat, mit welchem die Universität ihren verdienten Dozenten ehren wollte; es brachte weitere Abhaltungen von der publizistischen Tätigkeit. Erst 1933 kam *Paul Arbenz* zu einer Zusammenfassung der Forschungen im Helvetikum für den Geologischen Führer, den die Geologische Gesellschaft zur Feier ihres fünfzigjährigen Jubiläums herausgab. Dazu kam eine ganze Anzahl von Exkursionsbeschreibungen aus dem Gebiet der *Préalpes médianes*, der Zentralschweiz und von Graubünden.

Für diese Arbeiten ist die reichliche Ausstattung mit graphischen Darstellungen bezeichnend; besonders der Überblick über das Helvetikum enthält eine tektonische Karte und Profile, die im Unterricht nicht mehr zu entbehren sind. Das Ganze beweist eine starke künstlerische Begabung, die zwar bei *Albert Heim* für Strukturanalysen der Landschaft geschult war, im Innern des Menschen aber wurzelte. Die Vorliebe für Botanik mag in dieser Freude an Schönheit, Form und Farbe ihren Urgrund gehabt haben. Das Herbar von *Paul Arbenz* war ja bekannt; es enthält alpine Seltenheiten in grösserer Zahl und wurde vom Botanischen Institut der Universität Bern übernommen.

Von diesem Sinn für Form und Farbe zeugt auch die letzte Arbeit, die Wiedergabe der Westhänge des Engelberger Tales zwischen Titlis, Jochpass und der Scheideggstock-Gruppe. Das schöne, noch nicht publizierte Original wurde auf achsenparallelen Fliegerphotos angefertigt und an der Landesausstellung 1939 ausgestellt, um zu zeigen, wie sich die Geologie die Fortschritte der Photogrammetrie dienstbar machen kann. Leider fehlt eine Abhandlung über dieses schöne Werk, wie denn auch eine geologische Karte des westlich anschliessenden Gebietes unvollendet blieb; nur Skizzen zu einem beabsichtigten Kartenblatt Meiringen liegen vor. Es wird die Aufgabe Jüngerer sein, diese Arbeiten zu vollenden und damit die Erinnerung an den Ver-



storbenen wachzuhalten, dem viele ihre Schulung verdanken, davon nicht weniger als 45 ihre geologische Ausbildung bis zum Abschluss ihrer Dissertation.

Der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft gehörte der Verstorbene seit 1904 an, der Geologischen Kommission als Mitarbeiter seit 1905, als Mitglied seit 1921, in der Gletscher-Kommission sass er von 1910 bis 1917, in der Kommission für den Schläfli-Preis seit 1926 und in der Nationalpark-Kommission seit 1930. Auch seiner Universität hat er grosse Dienste geleistet, einmal als Rektor, zweimal als Dekan seiner Fakultät, und nie hat er seine Mitarbeit versagt, wenn schwierige Aufgaben zu lösen waren. Ebenso dankt ihm die Naturforschende Gesellschaft in Bern sein stetes Interesse, die Stadt Bern seine gutachterische Tätigkeit bei der Verbesserung ihrer Wasserversorgung, Kanton und Eidgenossenschaft manche praktische Arbeit zum Wohle aller.

Am Abend des 30. Januar 1943 ist *Paul Arbenz* einem Herzleiden erlegen, das ihn bereits im Frühjahr 1942 gezwungen hatte, auf seine Lehrtätigkeit zu verzichten und nur noch die Leitung seines geliebten Instituts beizubehalten.

*H. Günzler-Seiffert*, Bern.

Die Liste der Publikationen findet sich im Nachruf, den der gleiche Verfasser für die « Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern aus dem Jahr 1943 » schrieb.